

Hauptergebnisse der Ausgrabungen in Königsfelden 1961/62

Autor(en): **Wiedemer, Rudolf**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Jahresbericht / Gesellschaft Pro Vindonissa**

Band (Jahr): - **(1962)**

PDF erstellt am: **11.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-271889>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Hauptergebnisse der Ausgrabungen in Königsfelden 1961/62

Von Hans Rudolf Wiedemer

Ziel der neuen Untersuchungen in der Legionsfestung von Vindonissa ist die Erforschung der westlichen Lagerpartie hinter dem Wall und nördlich der Via principalis. Abgesehen von den Mannschaftsräumen einer von Norden nach Süden orientierten Kaserne, einigen dürftigen Anhaltspunkten über die Befestigungsanlagen sowie den Fundamenten des Westtores und einer eigenartigen, mächtigen Hangverbauung mit Kanaldurchlaß an der Nordwestecke des Garnisonsbezirkes war in dem genannten Bereich bisher nichts über die römische Besiedlung bekannt¹⁾. Es sei vorausgeschickt, daß an der westlichen Lagermauer selbst keine neuen Grabungen vorgenommen werden konnten, so wünschbar das auch gewesen wäre; der Bering liegt nämlich bereits innerhalb des geschlossenen Areales der Anstalt Königsfelden. Zur Orientierung des Lesers ist auf Abb. 5 das 1961 und 1962 flächenmäßig durchforschte Gebiet mit gelbem Überdruck eingetragen; der sogleich zu behandelnde frühromische Verteidigungsgraben erscheint, soweit sein Verlauf gesichert ist, als Linie quer durch die Retentura des Lagers. Die Situation der Grabungsfelder und -schnitte im einzelnen vergleiche man auf dem schematischen Übersichtsplan Abb. 13; er ermöglicht das Einpassen der Tafeln mit den Grabungsbefunden im Jahresbericht 1961/62, bzw. im vorliegenden Heft²⁾.

Der frühromische Lagergraben

Seit den großen Untersuchungen auf der Breite ist im Nordteil des Lagers ein frühromischer Graben bekannt, der ungefähr hundert Meter innerhalb des Terrainabfalls zur Aare und parallel mit diesem verläuft. Sein Profil ist V-förmig; die feststellbare Breite betrug in dem 1938 erforschten Gebiet ca. sechs Meter, die Tiefe drei Meter³⁾. Der Spitzgraben ist älter als die «geraden» Holzbauten aus der späteren Zeit der XIII. Legion, da diese über ihn hinaus bis zur Nordböschung reichten und damit bereits bis zu der vom Steinlager der zweiten Hälfte des 1. Jahrhunderts eingenommenen Nordfront. Die Einschüttung muß nach Auflassung der sogenannten «schrägen» Kasernen aus der Frühzeit Vindonissas erfolgt sein, die mit einer durchgreifenden Neuorganisation zusammenfiel. Als Planierungsmaterial kamen in dem von uns ausgegrabenen Bereich lehmig-kiesige Konglomerate zur Verwendung, die sich nur schwer vom gewachsenen Boden unterscheiden ließen und leider fast keine datierende Keramik enthielten. In Schnitt 8 von 1962 befand sich in der Grabenspitze das Fragment eines Tässchens aus Terra sigillata-Imitation vom Typus Drack 9 mit einem vermutlich dem Töpfer VILLO zuzuweisenden Stempel (Inv. 62. 4646).

¹⁾ Nachweis der einzelnen Grabungsberichte bei R. Laur, Vindonissa – Lager und Vicus, Berlin und Leipzig 1935.

²⁾ Dabei entspricht die Meßachse H-J am unteren Rande der Planbeilagen II und III im Bericht 1962 der schwach angedeuteten Linie am oberen Rand der Faltafeln II und III im Jahresbericht 1961/62.

³⁾ ZAK 1 (1939), p. 106 und Abbildung auf Taf. 42, 1; Jb. GPV 1943/44, p. 25; 1944/45, p. 35ff.; 1945/46, p. 6; 1953/54, p. 18ff. und 34ff.; RE IX A 1, Sp. 96 mit Plan 2.

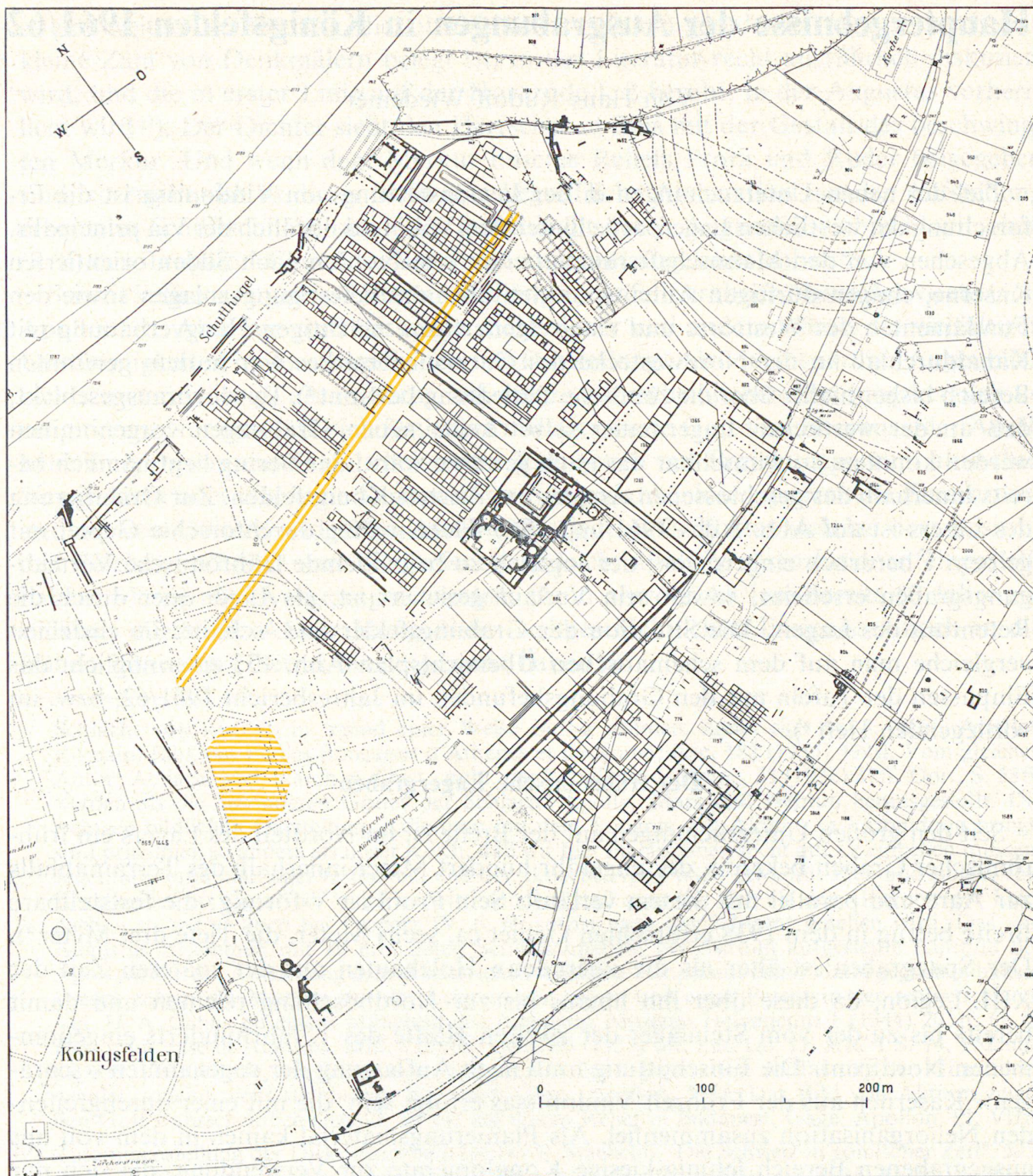


Abb. 5. Das Legionslager von Vindonissa, Ausgrabungsstand 1960.
Gelber Überdruck = frühromischer Lagergraben und 1961/62 in der Fläche untersuchtes Gebiet.

Der weitere Verlauf des Wehrgrabens von der Breite nach Westen zu ist schon 1944 von Ch. Simonett abgetastet worden und ergab eine ziemlich geradlinige Flucht bis in die Nähe des westlichen Lagerwalles, wo das Spitalareal zusätzliche Sondierungen damals wie 1961/62 verhinderte. Der gedruckte Kurzbericht über diese Untersuchungen war allerdings etwas in Vergessenheit geraten⁴⁾. In den Schnitten 8, 9a

⁴⁾ Jb. GPV 1944/45, p. 35 ff.

und 9b überprüften wir 1962 die Resultate und fanden sie mutatis mutandis bestätigt (Abb. 13). Die feststellbare Breite des Grabens betrug, wie die Profile auf Abb. 6 und 7 beweisen, ungefähr fünf bis sechs Meter, die Tiefe unter der Oberkante des gewachsenen Bodens mindestens anderthalb Meter. Man hat hier im übrigen mit starken nachträglichen Terrainveränderungen zu rechnen. Die Neigungswinkel der Grabenböschungen, die zwar nicht senkrecht geschnitten wurden, entsprechen den bei frühromischen Verteidigungsanlagen üblichen Werten. Auf Einzelheiten der abgebildeten Profile soll in unserem knappen Überblick nicht eingegangen werden, lediglich zur Zeichnung auf Abb. 7 seien ein paar Hinweise erlaubt. Sie stimmt nämlich bei gleichartiger Orientierung mit der Skizze von Simonett im Jahresbericht 1944/45 der Gesellschaft Pro Vindonissa, Seite 37, Abb. 17 f überein, wobei die Originalaufnahme im Tagebuch des Grabungsleiters den seinerzeitigen Befund sogar noch genauer wiedergibt. Ein zu den Steinbauperioden zu rechnender Kanal verdeckt die Südflanke des älteren Grabens⁵⁾. Er ist insofern von Wichtigkeit, als er zusammen mit dem Schotterbett eines Sträßchens auf ca. 358,60–70 m nördlich von Punkt 7 Anhaltspunkte für die Niveauverhältnisse während der zweiten Hälfte des 1. Jahrhunderts in der Nordhälfte des Anstaltsgartens von Königsfelden gibt. Denn sonst waren hier, nach unseren Schnitten zu schließen, kaum mehr zusammenhängende Gebäudereste aus der Römerzeit erhalten geblieben⁶⁾. Der Frage, ob innerhalb des tiberischen Spitzgrabens noch Reste der zugehörigen Umwallung vorhanden sind, müßte dereinst auf einer größeren Fläche nachgegangen werden; in Schnitt 9 schienen in den Profilen immerhin Anzeichen zu existieren. – Als Hauptergebnis (Abb. 9) ist festzuhalten, daß der geradlinige Verlauf des Grabens über das ganze jüngere Lagerareal durch die Sondierungen von 1962 nochmals nachgewiesen werden konnte. Wenn jener im Osten wohl sicher an den großen «Keltengraben» anschloß, so wissen wir gegenwärtig leider umso weniger, wo er im Westen umbog und ob ein Zusammenhang besteht mit den vor langer Zeit vor dem Westtor aufgedeckten Grabenfragmenten⁷⁾. Hier hat die Forschung noch wesentliche Lücken zu schließen.

Die ältesten Besiedlungsspuren im Grabungsgebiet von 1961/62

Als solche stellten wir auf dem 1961 untersuchten Areal eine Anzahl von Gruben und parallel verlaufenden Gräben fest, die nach den jeweiligen Überschneidungen älter sein mußten als die am tiefsten gelegenen konstruktiven Reste. Es ging also mit anderen Worten der Periode der «schrägen» Holzbauten eine wohl kurzfristige Besiedlung ohne eigentliche feste Unterkünfte voraus. Die drei Gräben in den nördlichen beiden Dritteln der Felder 2, 3 und 4 von 1961 waren nicht etwa zur Aufnahme von Fundamentschwellen bestimmt, sondern dürften der Entwässerung des von ihnen durchzogenen Gebietes gedient haben. Da sie offen standen, enthielten sie vereinzelt Klein-

⁵⁾ Vgl. die Detailbeschreibung, unten p. 45. – Beiläufig sei auf eine im Ostprofil von Schnitt 9 b (Abb. 6) zwischen Punkt 0 und 1 auf 358,00 m sichtbare Aschenschicht hingewiesen, welche so interpretiert werden könnte, daß sie spätestens im Moment der Errichtung von Wall und Graben abgelagert wurde.

⁶⁾ Jb. GPV 1961/62, p. 20. Ob die in diesem Zusammenhang erwähnten Spuren gewerblicher Anlagen klosterzeitlich sind oder evtl. nicht doch höheres Alter aufweisen, möchten wir heute offen lassen.

⁷⁾ ASA 22 (1920), p. 4. Vgl. auch Brugger Neujahrsblätter 1962, p. 6 mit Abb. 2.

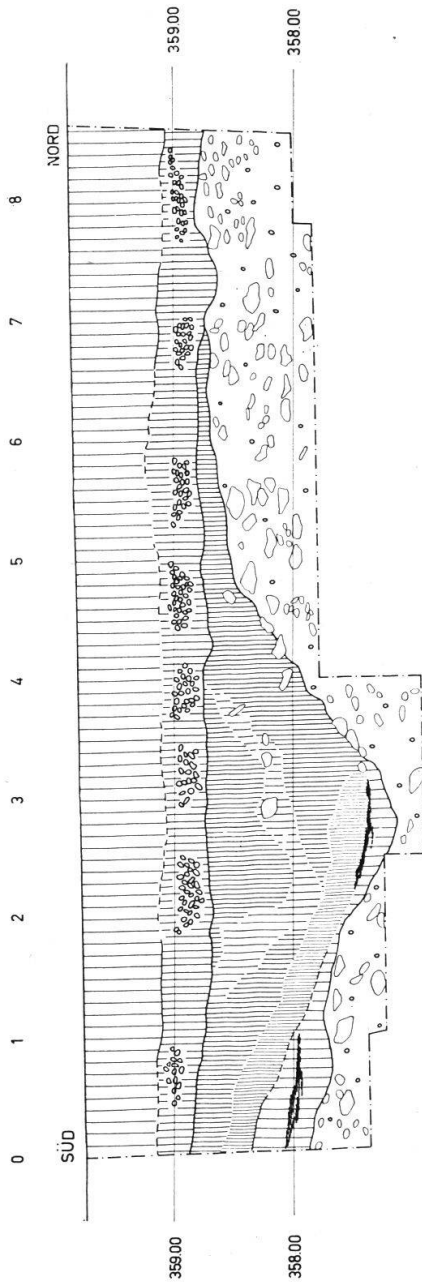


Abb. 6. Königsgleiden 1962. Schnitt 9b, Ostprofil (spiegelbildlich), 1:80. Frühromischer Lagergraben.
Aufnahme T. Tomašević

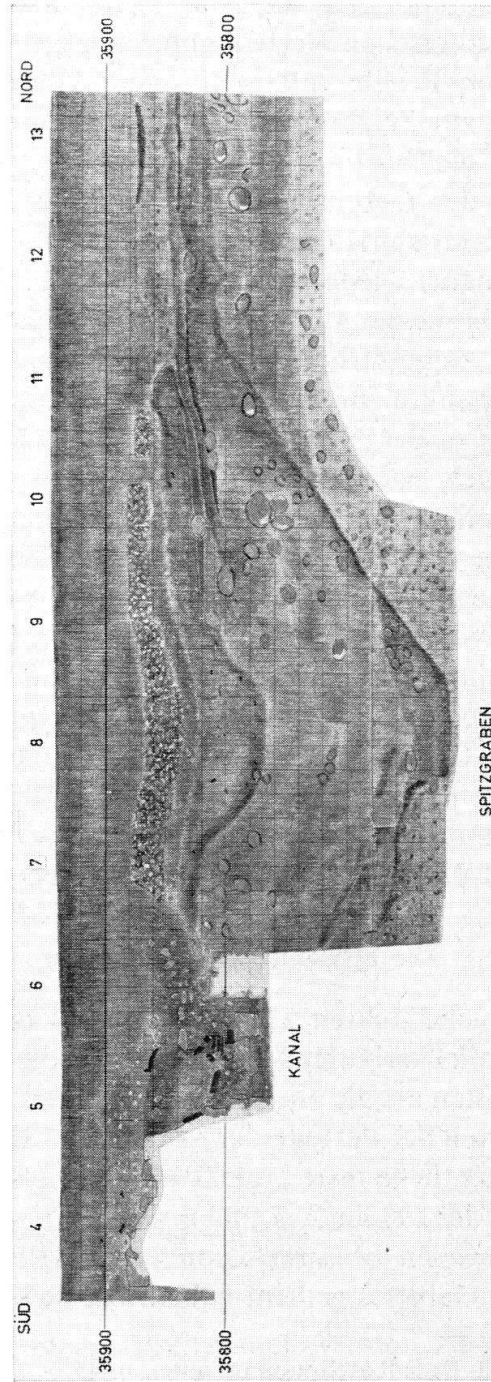


Abb. 7. Königsgleiden 1962. Schnitt 8, Teil des Westprofils, 1:80. Frühromischer Lagergraben.
Aufnahme R. Huber

funde, u. a. Scherben eines arretinischen Kelches. Ob auch die später preisgegebene Lagerstraße, deren Mittelachse unter der Grenze zwischen Feld 1 und den Flächen 2, 3 und 4 von 1961 durchzieht, zusammen mit den flankierenden Abwasserrinnen schon in der ältesten Periode entstanden ist, möchten wir heute unbeantwortet lassen. Von den Profilen her beurteilt, wäre dies durchaus möglich und hätte zur Folge, daß der Abstand zwischen den Kanälen nördlich der Straße zweimal je ungefähr gleich groß gewesen wäre⁸⁾. Auf der Grabungsfläche von 1962 waren mit Sicherheit keine den eben genannten Anlagen zeitlich entsprechende Spuren erkennbar. Wohl ist es denkbar, daß von den verschiedenen Gruben beispielsweise diejenige am Südrand von Quadrat X in Feld 2, welche u. a. eine fast vollständig erhaltene Tasse aus Terra sigillata-Imitation vom Typ Drack 9 enthielt, in diesen Zusammenhang zu stellen ist; lag sie doch innerhalb eines Grundrisses der «schrägen» Holzkasernen. Eine eindeutige Zuweisung ist aber nicht möglich, und das nämliche gilt für die frühe Lagergasse mit Traufrinne in den Nordhälften der Felder 1, 2 und 3 von 1962. Wir wissen, daß sie auf jeden Fall zur zweiten Periode zu rechnen ist, könnten indessen wiederum anhand der Profile versucht sein, ihr eine ältere Phase vorausgehen zu lassen (vgl. Beilagen I und II).

Schon im letztjährigen Bericht wurde vermutet, daß die Gründer von Vindonissa anfänglich in *Zelten* gehaust hätten, und daß die beschriebenen Gräben Reste des zugehörigen Entwässerungssystems darstellen könnten⁹⁾. Ihr Abstand von ca. 3 bis 3½ Meter würde zur literarisch überlieferten Größe des römischen Papilio nicht schlecht passen¹⁰⁾. Wir sehen uns inzwischen in unserer Annahme durch die Verhältnisse in anderen militärischen Niederlassungen der frühen Kaiserzeit bestärkt. So fehlen in *Neuß* zu den Befestigungs- und Straßenanlagen der beiden ersten Legionsfestungen A und B die entsprechenden Innenbauten. Der Ausgräber H. von Petrikovits nimmt an, daß die Unterkünfte dieser Lager «Zelte waren, deren Spuren nicht gefunden oder noch nicht erkannt wurden oder nicht mehr erhalten sind»¹¹⁾. Im Kastell von *Hüfingen* wurden unter den ältesten Holzbaracken eigenartige, im Abstand von durchschnittlich drei Metern parallel verlaufende Gräben gefunden, die sofort an die Beobachtungen in Vindonissa erinnern. P. Revellio sah ihren Zweck darin, «die dazwischen gelegenen Streifen zu entwässern und dadurch eine trockene Wohnebene für Zelte oder sonstige leichte Bauten zu schaffen...»¹²⁾. Auch in *Mainz* wird neuerdings von D. Baatz mit der Existenz von Zelten gerechnet; seine Beschreibung der unter der Wallstraße entdeckten kleinen Pfostenlöcher könnte für den Befund von 1962 in Vindonissa Feld 2, Quadrate VIII und XI übernommen werden, wo wir bei der Freilegung einer Anzahl kreisförmiger Verfärbungen mit geringen Durchmessern auf ca. 357,10–20 m an gleichartige Deutungsmöglichkeiten dachten¹³⁾. Endlich bleibe

⁸⁾ Jb. GPV 1961/62, p. 26ff. mit Falttafel II.

⁹⁾ Jb. GPV 1961/62, p. 29.

¹⁰⁾ J. McIntyre und I. A. Richmond, *Tents of the Roman Army and Leather form Birdoswald, SA.* 1934.

¹¹⁾ *Bonner Jahrbücher* 161 (1961), p. 457, 459, 464. H. von Petrikovits, *Das römische Rheinland. Archäologische Forschungen seit 1945, Köln und Opladen 1960*, p. 26.

¹²⁾ ORL Nr. 62a, p. 10f. mit Plan Taf. II und III 1.

¹³⁾ D. Baatz, *Mogontiacum. Neue Untersuchungen am römischen Legionslager in Mainz, Limesforschungen Band IV, Berlin 1962*, p. 15.

auch ein 23,5 cm langer Eisennagel mit eingehängtem Ring nicht unerwähnt, der in Feld 3 hart über dem gewachsenen Boden zum Vorschein kam und unschwer als Zeltflock angesprochen werden könnte¹⁴).

Die Beobachtung von 1961, daß vor der Erbauung der ältesten, sogenannten «schrägen» Holzkasernen bereits eine Besiedlung des Lagerareales erfolgte, ist für Vindonissa nicht neu. Sind auch die komplizierten Verhältnisse unter dem Valetudinarium auf der Breite, nach den zum Teil widersprüchlichen Berichten zu schließen, nur bis zu einem gewissen Wahrscheinlichkeitsgrad beurteilbar, so können jedenfalls die dort aufgedeckten «schrägen» Kasernen und die Pfostengruben eines als Horreum bezeichneten Gebäudes wegen der gegenseitigen Überschneidungen nicht gleichzeitig sein. Ch. Simonett entschied sich 1946 in dem Sinne, daß das letztere älter als die Kasernen wäre und somit vor deren Errichtung schon eine Besiedlungsphase bestanden hätte, evtl. zwei, wenn man gegenüber dem Bericht von 1937 der Umdatierung des «vereinzelteten Kasernen-Holzbaus» durch den Verfasser ebenso vorbehaltlos beipflichtet. Völlig klar scheinen uns die Relationen allerdings nicht zu sein¹⁵). – Vor die «schrägen» Kasernen zurückreichende Anlagen stellte auf der Breite auch R. Fellmann fest und zwar in Form eines Töpferofens mit benachbarter Materialgrube aus früh-tiberischer Zeit¹⁶). Es ist dabei nicht außerordentlich, daß sich gewerbliche Betriebe innerhalb des Festungswalles befanden. Denn in den augusteischen Lagern B und C von Neuß gab es genau entsprechende Werkstätten, die erst später in die Canabae legionis und die Auxiliarvici hinausverpflanzt wurden¹⁷). In Vindonissa müssen wir damit rechnen, daß solche außer auf der Breite auch im Gebiet des 1962 entdeckten Pfeilerbaus vorhanden waren¹⁸).

Zum Schluß sei hervorgehoben, daß die Beobachtung der beschriebenen ältesten Siedlungsspuren an zwei oder drei bis ungefähr 300 m voneinander entfernten Stellen nicht ohne Bedeutung für die Beurteilung der Größe des ersten Lagers ist. Alle hiermit zusammenhängenden Fragen erscheinen beim heutigen Forschungsstand als durchaus nicht selbstverständlich, und wir schätzen uns deshalb glücklich, daß die Untersuchungen von 1961/62 neue Bausteine zu ihrer Formulierung und teilweisen Lösung geliefert haben. Sie rechtfertigen zugleich auch die Fortsetzung unserer Arbeiten im Garten von Königsfelden.

Die «schrägen» Holzbauten

Daß wir in ihnen Kasernen zu erkennen haben, ist kaum mehr zweifelhaft. Auch die im letztjährigen Bericht angedeutete Vermutung, auf eine Doppelanlage zur Unterbringung eines Manipels gestoßen zu sein, wurde bestätigt¹⁹). Abb. 8 zeigt die rekonstruierten Grundrisse der 1961/62 aufgedeckten Gebäudeteile. Die in der Mitte be-

¹⁴) Inv. 62.2587 aus dem Horizont 357,41–20 m. Vgl. ähnlich G. Ulbert, Die römischen Donau-Kastelle Aislingen und Burghöfe, Limesforschungen Band I, Berlin 1959, Tafel 30, 16.

¹⁵) ASA 39 (1937), p. 81ff. Jb. GPV 1945/46, p. 5ff. mit Periodenplan auf Tafel I. Dazu kritisch R. Fellmann, Jb. GPV 1953/54, p. 36.

¹⁶) Jb. GPV 1953/54, p. 8ff.

¹⁷) Bonner Jahrbücher 161 (1961), p. 478f.

¹⁸) Vgl. Anm. 6 und die unten im Grabungsbericht von E. Ettliger behandelten groben Töpfe!

¹⁹) Jb. GPV 1961/62, p. 29f.

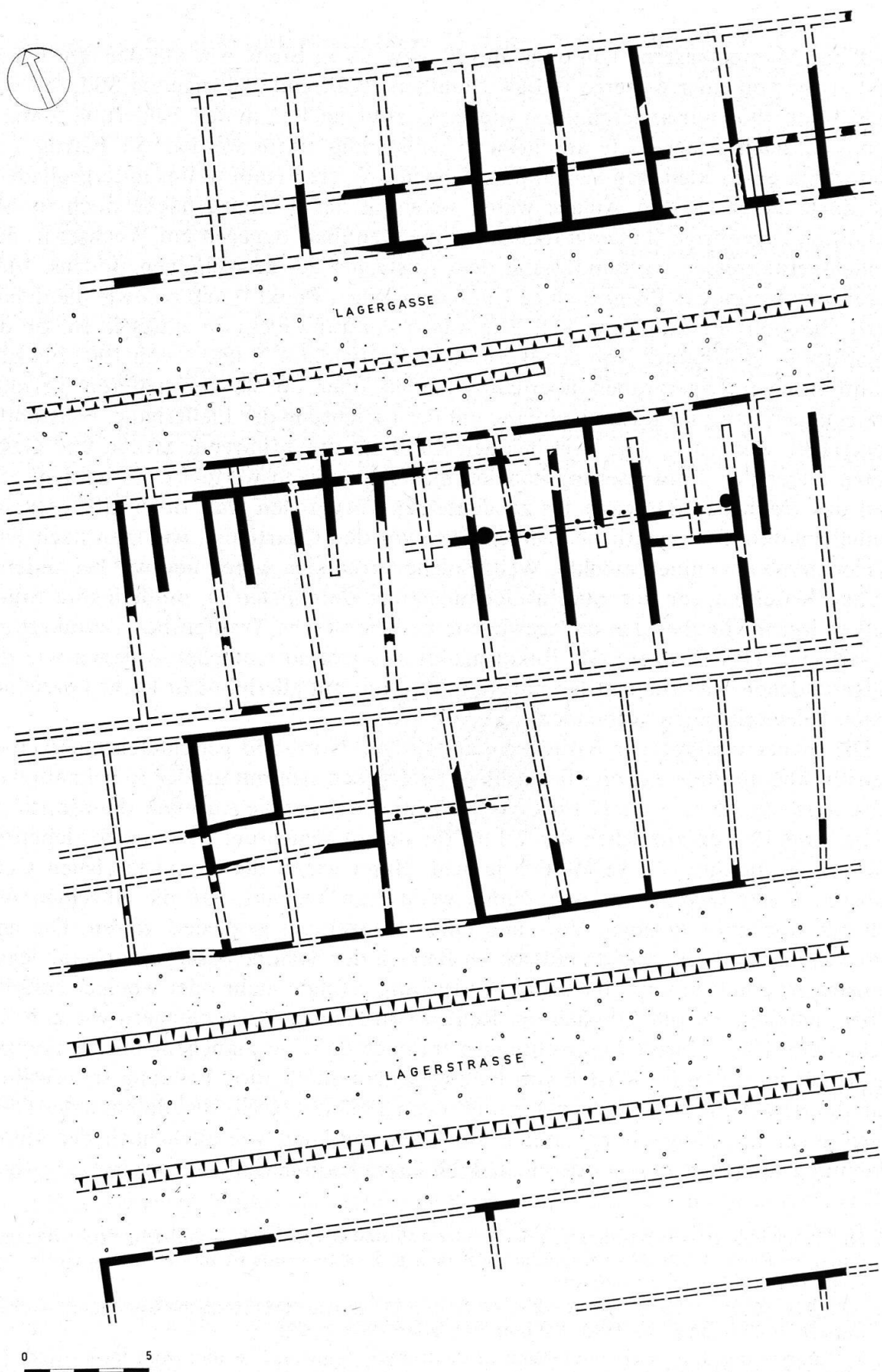


Abb. 8. Königsfelden 1961/62. Rekonstruktionsplan der «schrägen» Holzbauten; 1:300.

findliche Manipelkaserne von ungefähr 20, bzw. 19 m Breite war auf der Nord- und Südseite je von einer weiteren Baracke flankiert. Während diejenige am Südrand von Feld 1 von 1961 nur angeschnitten wurde, konnte der Bau in den Feldern 4, 5 und 6 von 1962 nach seiner Tiefe anscheinend vollständig erfaßt werden. Sie betrug 7 m und war in einen kleineren Vorraum und einen größeren Hauptraum untergegliedert. Nördlich dieser letztern Anlage waren weder in der Grabungsfläche noch in den Schnitten zugehörige Balkengrübchen mehr erkennbar, dagegen ein Wechsel in den Schichtverhältnissen, verbunden mit dem Ansteigen des gewachsenen Bodens. Man vergleiche hierzu das Profil Beilage I unten zwischen Punkt 0 und 6 sowie die detaillierte Beschreibung auf Seite 45f. Wir wagen vorläufig nicht zu entscheiden, ob die «schrägen» Holzbauten von der Nordhälfte der Felder 4, 5 und 6 von 1962 bis zum frühromischen Lagergraben überhaupt fehlten oder ob sie bei späteren Terrainbewegungen, etwa im Zusammenhang mit der Errichtung der Pfeilerhalle, vollständig abgetragen wurden. – Die zwischen den Kasernen durchführende Straße und Gasse boten außer den Entwässerungskanälen nichts Bemerkenswertes²⁰⁾. Es ist denkbar, daß das Dach der Baracken bis zu denselben vorgezogen war, doch gibt es keine Anhaltspunkte für eigentliche Laubengänge vor den Quartieren, wie man nach Parallelen gerne annehmen möchte. Wenn solche vorhanden waren und wie bei anderen frühen Kasernen vor der ganzen Gebäudeflucht durchliefen²¹⁾, mußten ihre Stützbalken irgendwie über den nachgewiesenermaßen offenen Traufgräben verankert gewesen sein. Das Problem der Rekonstruktion selbst so einfacher Anlagen wie der aufgefundenen Kasernen ist bei näherem Studium mit allerlei nicht leicht überwindbaren Schwierigkeiten verbunden.

Die Inneneinteilung der Baracken war, was die Nord-Süd gerichteten Querwände betrifft, überall ohne weiteres feststellbar. Es ergeben sich mit großer Regelmäßigkeit Abstände von 3,5 m = ca. 12 Fuß, worin so gut wie sicher die Ausmaße des römischen Zeltes von 10 Fuß zuzüglich der 2 Fuß für das incrementum tensurae fortleben²²⁾. Für die Aufnahme von vermutlich je acht Mann waren die so entstandenen Contubernien sehr knapp bemessen, zumal wenn man bedenkt, daß die einzelnen Abschnitte nochmals in einen Vor- und einen Hauptraum gegliedert waren. Die entsprechenden Zwischenwände müssen im Bereich der Manipelkaserne nur ganz leicht konstruiert gewesen sein, denn ihre Entdeckung erfolgte mehr oder weniger zufällig. Öfters handelte es sich lediglich um Reihen von kleinen Pfostenlöchern wie z. B. im Feld 3 von 1961. Unsere Beobachtungen stimmen dabei in manchem mit denjenigen an den Holzbauten im Kastell von Hüfingen überein²³⁾. Bloß beiläufig sei erwähnt, daß die Baracke in den Feldern 4, 5 und 6 von 1962 (Abb. 10) sowohl nach der allerdings noch unzulänglich bekannten Breitenausdehnung wie auch nach der klaren Trennung zwischen den vorderen und hinteren Kammerreihen von den sonstigen

²⁰⁾ Die Traufrinne in den Nordhälften der Felder 4, 5 und 6 von 1962 ist auf dem Profil Beilage I unten bei Punkt 17,40–80 m erkennbar; auf Beilage I oben rechts ist sie durch eine Grube zwischen Punkt 1,40 und 3 m gestört.

²¹⁾ ASA 39 (1937), p. 86 und Abb. 3 auf p. 84. H. von Petrikovits, Das römische Rheinland. Archäologische Forschungen seit 1945, Köln und Opladen 1960, p. 29f.

²²⁾ J. McIntyre und J. A. Richmond, Tents of the Roman Army and Leather from Birdoswald, SA. 1934, p. 62f.

²³⁾ ORL Nr. 62a, p. 12f.

Ergebnissen etwas abweicht. Eine weitere Besonderheit zeigt die nördliche Hälfte der Manipelkaserne, die offenkundig einmal umgebaut wurde, mit anderen Worten also zweiphasig ist (vgl. Plan, Beilage II). Unseres Erachtens kann leider nicht sicher entschieden werden, ob der Grundriß nachträglich eine Erweiterung oder Verkleinerung erfuhr, d. h. die zeitliche Relation der zum Vorschein gekommenen Fundamentgräbchen bleibt unklar, ungeachtet ihrer im Planum eindeutigen Zuweisbarkeit zu den beiden verschiedenen Konstruktionen²⁴). Auffällig war ferner, daß der Traufgraben in der Gasse nördlich davon auf die zwei Phasen anscheinend Bezug nahm, indem er, wie in Feld 2 von 1962 festgestellt, eine Strecke weit doppelt geführt wurde. – Die gleichförmige Inneneinteilung der Manipelkaserne läßt auf dem bisher untersuchten Areal keinen Schluß zu, wo sich eine allfällige Trennung zwischen Centurionenteil und Mannschaftsräumen befand. Zwar ist die Grundrißgestaltung mit einem gangartigen Zwischengemach in Feld 2 von 1961 hervorzuheben, aber man wird die Lösung des Problems doch wohl besser noch solange aufschieben, bis wir wissen, daß die beiden Trakte überhaupt unter demselben Dach angeordnet waren. In der Frühzeit ist das keineswegs selbstverständlich²⁵).

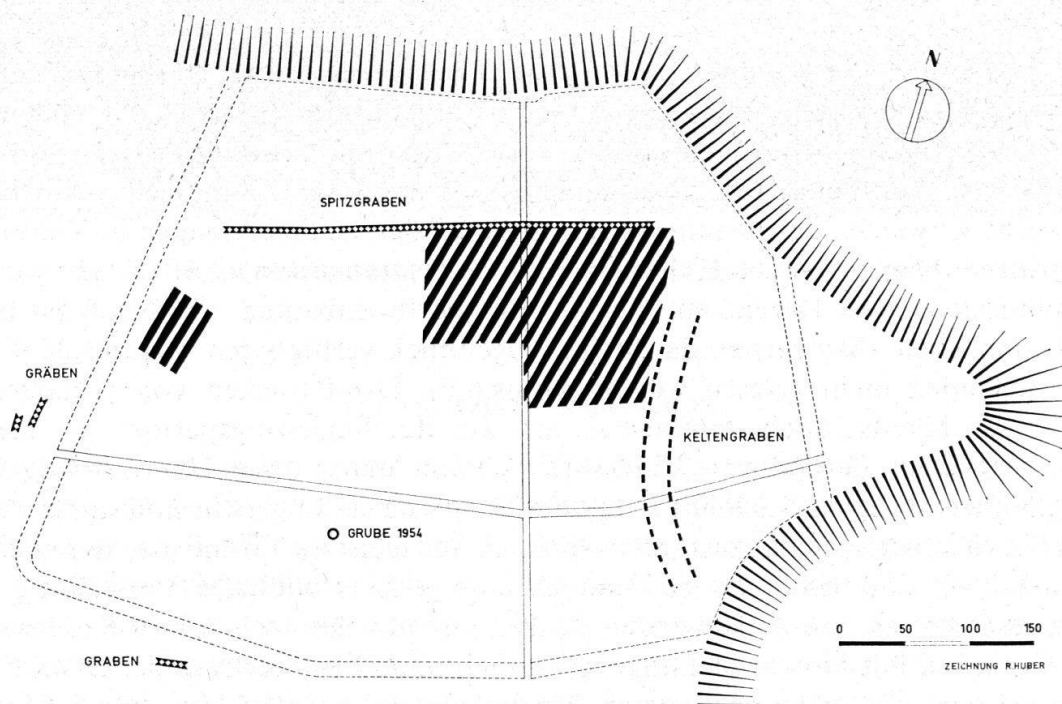


Abb. 9. Vindonissa. Lagergräben und untersuchte Gebiete der ältesten Legionsfestung. Stand 1962.

Einer von Ch. Simonett eingeführten Terminologie folgend, bezeichneten wir die eben beschriebenen Bauten als «schräge» Kasernen, indem ihre Richtung um ca. 10° von der Längsachse der jüngeren Anlagen nach Süden abweicht. Bei den Ruinen auf

²⁴) Gleichartige Überschneidungen von Grundrissen wurden in Hüfingen und Hofheim beobachtet; vgl. Anm. 23 und E. Ritterling, *Das frühromische Lager bei Hofheim im Taunus*, Wiesbaden 1913, p. 65ff.

²⁵) *Germania* 12 (1928), p. 72; 16 (1932), p. 44. H. von Petrikovits, *Das römische Rheinland. Archäologische Forschungen seit 1945*, Köln und Opladen 1960, p. 29f.

der Breite betrug die Differenz ungefähr gleich viel, mit dem Unterschied, daß die Gebäude dort von Süd nach Nord, statt von Ost nach West orientiert waren. Es kann aber kein Zweifel an der zeitlichen Entsprechung derselben bestehen, woraus sich wertvolle Erkenntnisse hinsichtlich der Größe des zugehörigen, im Norden durch den frühen Spitzgraben, im Osten durch den Keltengraben begrenzten Lagers ergeben (Abb. 9). Nach Süden ist seine Ausdehnung bisher leider gänzlich ungewiß; immerhin deutet das früh-tiberische Keramikdepot, welches 1954 im Bereich der Tribunenhäuser entdeckt wurde²⁶⁾, indirekt an, was für Gebiete wohl dazuzurechnen sind. Noch weiter im Süden fehlten auf dem von O. Lüdin untersuchten Areal Jaberg gleichaltrige Spuren²⁷⁾. – Es muß an dieser Stelle besonders darauf aufmerksam gemacht werden, daß die «schrägen» Kasernen nicht nur nach der Orientierung sondern nach ihrer Lage schlechthin sich von den jüngeren Bauten unterscheiden. Man beachte, wie beispielsweise die Nordhälfte der «schrägen» Manipelkaserne und der am Südrand von Feld 1 von 1961 zutage getretene Gebäudeteil weitgehend unter den Höfen der Steinperioden angeordnet sind! Es ist somit in einem bestimmten, noch näher zu erörternden Zeitpunkt eine eigentliche Neugründung Vindonissas erfolgt, bei der der Garnisonsbezirk neu vermessen und in frisch ausgeschiedene Scamnen aufgeteilt wurde.

Die Errichtung der «schrägen» Kasernen fällt zweifelsohne in die *Frühzeit der XIII. Legion*, auch wenn die Holzbauschichten anhand der Keramik nur als Ganzes datiert werden können, wie E. Ettliger weiter unten im Grabungsbericht von 1962 ausführt. Als Hauptbenützungphase möchten wir das 3. Jahrzehnt n. Chr. annehmen. Es ist recht schwierig, aus diesem Abschnitt Parallelen zu den Anlagen in Vindonissa beizubringen. Diejenigen von Haltern, welche bloß summarisch veröffentlicht wurden, sind mindestens zwei Dezennien älter²⁸⁾. Für die Innenbauten von Neuß bleibt die Publikation noch abzuwarten, da die im Augenblick verfügbaren Gesamtpläne vom Außenstehenden nicht gelesen werden können²⁹⁾. Die Baracken von Hüfingen erwähnten wir bereits; doch stammen sie erst aus der Regierungsperiode des Kaisers Claudius³⁰⁾. Dem Befund von Vindonissa kommt daher ohne Übertreibung überregionale Bedeutung zu. Es lohnt sich, dem Boden dieses Lagers in mühsamer Arbeit möglichst viele Aussagen abzurufen. Obschon nur mehr die Grundrisse der einstigen Bauten faßbar sind, erlauben sie dennoch eine gewisse bildhafte Vorstellung ihrer Gesamterscheinung. Im Aufgehenden denken wir uns die «schrägen» Kasernen als *Bretterbaracken* mit Holzbedachung, vermutlich ohne Fachwerkwände. Denn hätten solche existiert, so wäre nach deren Niederlegung bestimmt eine der bekannten Planierungsschichten entstanden, die eine eindeutige Trennung der älteren von den jüngeren Holzbaustraten erlauben würde. Tatsächlich ist aber nur eine Unterscheidung der konstruktiven Elemente möglich und zwar vor allem dank der schon geschilderten andersartigen Orientierung der jüngeren Gebäudereste.

²⁶⁾ Jb. GPV 1954/55, p. 46ff. Germania 33 (1955), p. 364ff. und Nachtrag 34 (1956), p. 273ff.

²⁷⁾ Jb. GPV 1960/61, p. 5ff.

²⁸⁾ Germania 12 (1928), p. 70ff.; 16 (1932), p. 36ff. Bodenaltertümer Westfalens 6 (1943), p. 7ff.

²⁹⁾ Bonner Jahrbücher 161 (1961), Beilage 2. H. von Petrikovits, Das römische Rheinland. Archäologische Forschungen seit 1945, Köln und Opladen 1960, Beilage.

³⁰⁾ Vgl. Anm. 23.



Abb. 10. Königsfelden 1962. Feld 6, Reste von Holzbauten in der Südhälfte.

Die «geraden» Holzbauten

Ihre Errichtung erfolgte, wie schon erwähnt, im Zuge einer systematischen Neueinteilung des Lagers. Gleichzeitig wurde dieses über den Spitzgraben hinaus nach Norden erweitert³¹⁾. Die Längsachse der Bauten in den 1961/62 untersuchten Grabungsflächen fiel nunmehr ziemlich genau mit der astronomischen Ost-West-Richtung zusammen, wobei die «Orientierung» für alle späteren Anlagen, insbesondere die Steinkasernen, verbindlich blieb. Die Gassen oder Höfe erhielten ihre feste, bis ans Ende des 1. Jahrhunderts n. Chr. im wesentlichen unverrückbare Position. Die Gebäude dazwischen, sowohl aus den jüngeren Holzbau- als auch den Steinperioden, waren von jetzt an in ihrer Grundrißgestaltung stets an dieselben, langrechteckigen Areale gebunden. Da es sich auch bei den «geraden» Holzbauten um Kasernen handeln muß, finden wir deren Reste heute sozusagen deckungsgleich unter den steinernen Anlagen. In Wirklichkeit sind sie natürlich von oben her stark gestört und durch spätere Mauerfundamente unterbrochen. Der Erhaltungszustand war 1961 besser als 1962, wo die letztern tiefer herabreicheten. Die feststellbaren Spuren figurieren auf den Übersichtsplänen der Holzbauperioden mit besonderer Schraffur (vgl. Beilage II), doch glaubten wir im Hinblick auf den dürftigen Befund von Rekonstruk-

³¹⁾ Zusammenfassend Jb. GPV 1953/54, p. 34ff.

tionsversuchen absehen zu müssen. Als Ergebnisse sind hervorzuheben, daß 1. unter der steinernen Manipelkaserne von 1961 und unter der einfachen Kaserne von 1962 hölzerne Anlagen mit gleicher Orientierung und mit denselben Ausmaßen zum Vorschein kamen, deren Deutung als Kasernen glaubwürdig erscheint, 2. die Überschneidungen und unterschiedlichen Niveaux der zugehörigen Balkengrübchen in dem 1961 untersuchten Bereich dafür sprechen, daß mindestens in einzelnen Partien (Offizierstrakt?) zwei Perioden der «geraden» Holzbauten auseinandergehalten werden müssen (Perioden 3 und 4), 3. Beobachtungen am Südrand von Feld 3 von 1961, wo Reste einer verputzten und bemalten Fachwerkwand zum Vorschein kamen, die Existenz einer lehmigen Planierungsschicht über dem sonst in den Profilen nicht unterteilbaren Holzbauhorizont, sowie die durchwegs größere Breite der «geraden» Fundamentgrübchen als diejenige der «schrägen» Balkenspuren (Abb. 10) dazu berechtigen, sich die jüngeren Holzkasernen als *Fachwerkbauten* vorzustellen, im Gegensatz zu den älteren Bretterbaracken, 4. die «geraden» Holzkasernen noch in die Zeit der XIII. Legion zu datieren sind, am ehesten in die späteren Regierungsjahre des Tiberius bis in den Beginn der Herrschaft des Claudius, wenn man annimmt, die XXI. Legion habe sofort nach ihrem Einzug in Vindonissa um 45/46 n. Chr. mit dem Umbau der Legionsfestung in Stein begonnen. – Von besonderem Interesse wäre natürlich zu wissen, wann genau die Neuerrichtung und Erweiterung des Lagers erfolgte und ob sie angesichts des offenkundigen Bruches in der Besiedlungsgeschichte von Vindonissa unter Umständen mit bestimmten historischen Ereignissen zusammenhängen könnte. Von den Campagnen Königsfelden 1961/62 her gesehen, sind zur Lösung dieser Fragen keine direkten Gesichtspunkte beizubringen, und die von Ch. Simonett und R. Fellmann für die Verhältnisse auf der Breite gemachten Vorschläge brauchen wir hier nicht zu wiederholen³²⁾. Im Licht der jüngsten Ausgrabungen im Rheinland, vor allem derjenigen von Neuss, wo allein für die augusteisch-tiberische Zeit sieben sich gegenseitig durchdringende Lager nachgewiesen werden konnten³³⁾, erscheinen die Veränderungen in Vindonissa freilich nicht mehr als so sehr ungewöhnlich. Sie halten sich, was wir am Schluß unserer Betrachtungen über die Holzbauperioden hervorheben möchten, in dem für die frühe Kaiserzeit üblichen Rahmen. Es ist uns dabei eine Genugtuung, daß die Untersuchungen im Garten von Königsfelden immerhin wesentlich zu ihrer Erforschung und Würdigung beigetragen haben.

Die älteren und jüngeren Steinbauten

Wir können uns bei der Behandlung dieser Gebäude kurz fassen, da sie sowohl im letztjährigen wie im vorliegenden Grabungsbericht ausführlich dargestellt werden. In der 1961 aufgedeckten Doppelkaserne konnten wir zwei bis drei Baustadien unterscheiden (Perioden 5 bis 7), in der Centurienunterkunft von 1962 im wesentlichen bloß zwei. Es hängt jedoch von der persönlichen Interpretation ab, ob man die ungeschickte Verbreiterung des Porticusfundamentes der letzteren mit Spolien und Altmaterial³⁴⁾ als nachträgliche Veränderung ansprechen will, was wir gerne tun möch-

³²⁾ Vgl. Anm. 31.

³³⁾ Vgl. die in Anm. 11 genannte Literatur.

³⁴⁾ Unten p. 39 und 43 f. Auf dem Plan Beilage III ist diese Partie = Mauer 25 und 35 weiß gelassen.

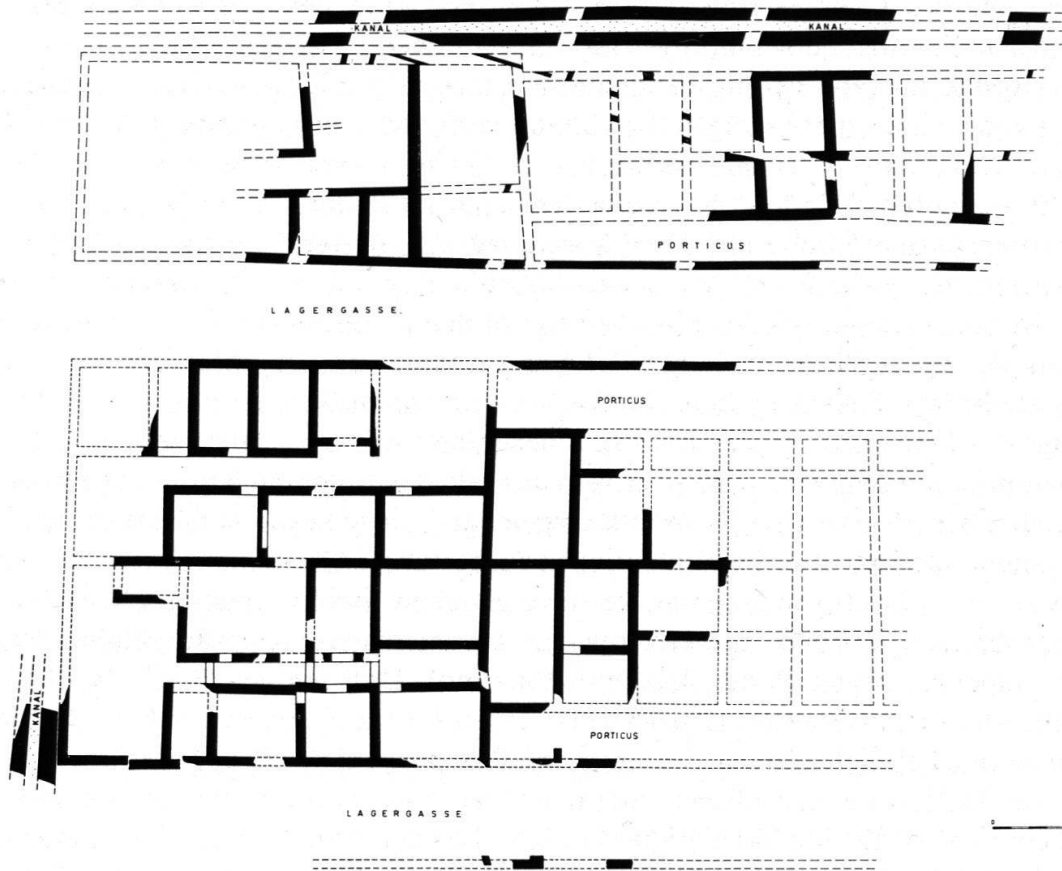


Abb. 11. Königsfelden 1961/62. Rekonstruktionsplan der jüngeren Steinkasernen; ca. 1:500.

ten, um sie mit den geringfügigen Umbauten der Periode 7 von 1961 in Parallele zu setzen. Eine durchgreifende Erneuerung erfolgte jedenfalls nur im Zusammenhang mit der Errichtung der jüngeren Steinkasernen der 6. Periode (Abb. 11) und betraf anscheinend mehr die Offizierstrakte als die Mannschaftsquartiere. In der älteren Zeit (XXI. Legion) wurden die Mauersockel mit Tuffquadern, in der späteren (XI. Legion) aus Kalkbruchsteinen aufgeführt, welche Abfolge für Vindonissa typisch ist³⁵). Das Steinmaterial muß aus der näheren Umgebung der Legionsfestung stammen; Tuff ist beispielsweise in Birmenstorf an der Reuß vorhanden. Unseres Erachtens wäre es aber falsch, sich die Kasernen in ihrer ganzen Höhe massiv gemauert vorzustellen. Vielmehr werden die beobachteten Wandkonstruktionen in den oberen Teilen in Fachwerktechnik gebaut gewesen sein³⁶). Nur so sind letzten Endes die starken Planierungsschichten aus hellem Lehm mit Verputzbrocken verständlich, die jeweils über den Benützungshorizonten der XXI. und XI. Legion auftreten (vgl. Profile, Beilage I). Insbesondere erhält dadurch auch das oberste derartige Stratum über ca. 358,20 m bis zur humösen Auffüllung seine einleuchtende Erklärung. Die Dächer

³⁵) Vgl. z. B. ASA 39 (1937), p. 216.

³⁶) Ich verdanke den Hinweis auf diese Möglichkeit Herrn Dr. J. P. Gillam. Vgl. auch ASA 40 (1938), p. 87 oben.

waren mit Ziegeln gedeckt, wovon sehr zahlreiche und häufig gestempelte Fragmente gefunden wurden (vgl. Seite 53 f.).

Ein besonderes Erlebnis bedeutete für alle, die daran beteiligt waren, die Untersuchung der Centurionenwohnungen in der Doppelkaserne von 1961. Der vorzügliche Erhaltungszustand vermittelte einen sehr lebendigen Eindruck der Annehmlichkeiten, über welche die einstigen Bewohner verfügten: mit massiven Mörtelböden ausgestattete Räume links und rechts von je einem Korridor, worunter solche mit dekorativ bemalten Wänden. Andere waren wohl zu Badezwecken hergerichtet, und eine leistungsfähige Küche mit Herd sorgte für das übrige leibliche Wohlbefinden. Delikatessen wie Austern und Mollusken haben auf dem Tisch der Centurionen nicht gefehlt. In Terra sigillata-Schüsseln, wie den auf den Abbildungen 20, 21, 22 gezeigten, mag dazu der unerläßliche Wein serviert worden sein. Lampen (Abb. 23) mit anmutigen Darstellungen flackerten beim Gelage, und in ihrem Scheine blitzten die Metallbeschläge der Uniformen (vgl. Abb. 19). Spielsteine sowie ein kleiner beinerner Würfel zeugen vom außerdienstlichen Zeitvertreib der von den Soldaten am meisten gehaßten Chargierten des Heeres³⁷⁾. – Es müßte Gegenstand einer besonderen Studie sein, die Centurionenquartiere und die noch reicher ausgestalteten Tribunenhäuser an der Via principalis³⁸⁾ als Bautypen miteinander zu vergleichen. Beide haben nämlich römische Privathäuser zum Vorbild: die ersteren das bescheidenere Korridorgebäude³⁹⁾, die letzteren das großzügige Peristylhaus mit Innenhof. Daß übrigens auch die 1961 untersuchte Manipelkaserne im Offizierstrakt einen Hof aufgewiesen haben könnte, ist nicht unwahrscheinlich und würde durch eine Parallele auf der Breite gestützt⁴⁰⁾.

Für die Datierung der älteren Steinkasernen aus Tuffquadern in die Zeit der XXI. Legion und der jüngeren Bauten aus Kalkbruchsteinen in die Belegungsphase der XI. Legion lieferten die Kleinfunde überzeugende Argumente, und sie ist an sich schon glaubwürdig. Das 1961 konstatierte weitgehende Fehlen guter Komplexe der neronischen Periode⁴¹⁾ wurde für das Centurionengebäude von 1962 bestätigt. Die entsprechenden Ablagerungen müssen wohl bei Anlaß der von der XI. Legion durchgeführten Renovationsarbeiten entfernt worden sein. Möglicherweise wäre damit auch die Erklärung für die bekannte Bauschuttschicht im Schutthügel gefunden, welche u. a. besonders viele Tuffsteine enthält und nach neueren Datierungsversuchen zweifellos mit jenen Umbaumaßnahmen verknüpft werden könnte⁴²⁾.

*

Die große Überraschung der Untersuchungen in Königsfelden bildet die Entdeckung eines 35 m breiten *Pfeilerbaus* mit vier in seinem Innern bisher aufgefundenen Reihen kleinerer und größerer Mauersockel (Abb. 13). Er wird im nachfolgenden Grabungsbericht näher beschrieben werden. Waren uns anfänglich für diesen Teil des

³⁷⁾ Tacitus, Annalen I 32.

³⁸⁾ Jb. GPV 1954/55, p. 5 ff.

³⁹⁾ Jb. GPV 1961/62, p. 40. Ausgrabungen in Augst – II, Insula XXIV, 1939–1959, Basel 1962, bes. p. 37 ff.

⁴⁰⁾ ASA 40 (1938), p. 88.

⁴¹⁾ Jb. GPV 1961/62, p. 40 f.

⁴²⁾ R. Laur, Vindonissa – Lager und Vicus, Berlin und Leipzig 1935, p. 65 f. Zur Datierung der Bauschuttschicht zuletzt Jb. GPV 1951/52, p. 49 f.

Lagers nichts als eintönige Kasernen in Aussicht gestellt worden, so hat der vom Schema abweichende Charakter Vindonissas wie schon öfters alle Prophezeihungen Lügen gestraft. Es wäre heute selbstverständlich verfrüht, Deutungsversuche für das mächtige Gebäude vorzunehmen, solange noch ungeklärt ist, ob im Innern ein offener Hof bestand oder ob eine basilikale Ergänzung in Frage kommt, wie die Fundamentations- und Maßverhältnisse unter Umständen nahelegen⁴³⁾. Schwerlich handelte es sich um ein Horreum etwa vom Typus der beiden Magazine in der Legionsfestung von Bonn⁴⁴⁾, da uns die Abstände der Pfeilersockel zu groß erscheinen. Hingegen muß an die «Lagerdienstinstruktionshalle» im Koenen-Lager von Neuß als mögliche Parallele erinnert werden, mindestens was die übereinstimmende Situation am linken Rand der Legionsfestungen und die Ausmaße der Gebäude betrifft, aber auch eine gewisse prinzipielle Ähnlichkeit ihrer Grundrisse⁴⁵⁾. Dieser Hinweis mag übrigens wirklich nur als vorläufiger Diskussionsbeitrag aufgefaßt werden, indem auch andere Pfeilerbauten, wie z. B. im Kastell von Hüfingen⁴⁶⁾, erst einer eingehenden Prüfung zu unterziehen wären. Welchem Zweck auch immer die Anlage gedient haben und wie sie im einzelnen beschaffen gewesen sein mag – der sorgfältig gemauerte Kanal entlang ihrer Südfront weist indirekt auf die erhebliche Größe des Daches hin, von welchem jener wohl das Regenwasser zu sammeln hatte –, so muß darin ein bedeutendes Bauwerk gesehen werden, dem innerhalb von Vindonissa ein wichtiger Platz zukommt. Möge es bald noch vollständiger untersucht werden können!

Funde aus der Zeit nach der Aufhebung des Legionslagers

Unser knapper Überblick wäre ohne die Erwähnung einiger späterer Zeugnisse aus dem Areal von Königsfelden lückenhaft. Wir nennen zuerst eine Anzahl mittelkaiserzeitlicher Keramikscherben vom Gebiet des Pfeilerbaus in den Feldern 4, 5 und 6 von 1962 sowie aus der Südwestecke der Grabungsfläche von 1961, deren siedlungsgeschichtlicher Aussagewert für die Orte, wo sie zum Vorschein kamen, allerdings schwer abzuschätzen ist. Bemerkenswert sind darunter besonders Fragmente aus dem Kanal in den Schnitten A und B von 1961, die sich zu einem fast ganz erhaltenen Faltenbecher zusammensetzen ließen. Aus dem 4. Jahrhundert n. Chr. stammen ein paar spätrömische Münzen, nämlich 9 Stücke, die während der Campagne von 1961 aufgehoben wurden, und 5 Beispiele aus der Grabung von 1962. H. Doppler berührt an anderer Stelle dieses Heftes die Frage ihrer Einschätzung⁴⁷⁾.

In die Zeit nach der Aufhebung der Legionsfestung gehört ferner der auf Abb. 12 wiedergegebene Schmelzofen, der viele Bronzeschlacken enthielt. Da er die Ausbruchgrube von Mauer 11 in Feld 1, Schnitt 3 von 1961 durchstieß, muß er jünger als das

⁴³⁾ Vgl. etwa den Grundriß der Basilica Ulpia auf dem Traiansforum in Rom: R. Schultze, *Basilika. Untersuchungen zur antiken und frühmittelalterlichen Baukunst*, Berlin und Leipzig 1928, p. 46ff.

⁴⁴⁾ H. von Petrikovits, *Das römische Rheinland. Archäologische Forschungen seit 1945*, Köln und Opladen 1960, p. 45f. Spätrömische Pfeilerbauten wie z. B. in den Kastellen von Basel, Innsbruck-Veldidena oder in St. Irminen in Trier wagen wir in unserem Zusammenhang nicht heranzuziehen.

⁴⁵⁾ H. Nissen, C. Koenen, H. Lehner, L. Strack, *Novaesium, SA. Bonn 1904*, p. 173ff. und Taf. XI, Bau 61.

⁴⁶⁾ ORL Nr. 62a, p. 20f. und Taf. III 4.

⁴⁷⁾ Vgl. unten, p. 74f. Ferner RE IX A 1, Sp. 94.



Abb. 12. Königsfelden 1961. Ofenanlage und Mauerreste in Feld 1, Schnitt 3.

Kasernengebäude sein. Mehr kann über seine Datierung heute leider noch nicht ausgesagt werden, vor allem auch nicht, ob er evtl. mit ähnlichen Anlagen in Feld 4 von 1962 und im Sondiergraben 6 in Zusammenhang zu bringen ist. Jedenfalls verdient er unsere Aufmerksamkeit.

Die jüngsten Funde sind mit dem zu Beginn des 14. Jahrhunderts gegründeten Kloster Königsfelden zu verbinden: einige hübsche spätgotische Keramikproben sowie rezente Ware, ein mit Abfällen eingedeckter kleiner Keller in Feld 1, Schnitt 1 und 8 von 1961, von welchem gegen Osten zu das unsorgfältig gefügte Fundament einer Hof- oder Gartenmauer ausging⁴⁸⁾, ein Stück der Einfriedung des Klosterbezirkes am Nordende von Schnitt 6⁴⁹⁾ und zwei unmittelbar außerhalb dieser Mauer gelegene Bestattungen, zu denen man sich seine eigenen phantasievollen Gedanken machen möge. Wir würden die letztern Zeugnisse einer nicht minder großartigen Epoche der Vergangenheit des Gebietes von Königsfelden als der römischen ungen entbehren, weil sie geeignet sind, an den stetigen Fluß der Geschichte in einer zu allen Zeiten für die Menschen bedeutungsvollen Landschaft zu erinnern.

⁴⁸⁾ Jb. GPV 1961/62, Übersichtsplan der Steinbauperioden, Mauern 8, 9, 10 und 24/25.

⁴⁹⁾ Vgl. den Grundriß der Klosteranlage von 1774; Die Kunstdenkmäler der Schweiz, Kt. Aargau Band III: E. Maurer, Das Kloster Königsfelden, Basel 1954, p. 20, Abb. 10. Es handelt sich um die Mauer am linken Bildrand.